

Schweres Leben

Umweltminister Norbert Röttgen wollte sich als Vorkämpfer gegen die Kernenergie in Szene setzen. Seine ambitionierten Pläne drohen zu scheitern.

Volker Kauder ist ein Mann, der Rache gern kalt serviert. Am vergangenen Dienstag war es so weit. Da schickte der Chef der Unionsbundestagsfraktion einen Brief an Umweltminister Norbert Röttgen. In dürren fünf Zeilen erklärte Kauder, dass seine Abgeordneten die Linie des Ministers in der Atompolitik keinesfalls mittragen. Für das Energiekonzept der Regierung müsse geprüft werden, ob die deutschen Atommeiler auch 28 Jahre länger laufen können als bisher geplant.

„Ich bitte darum, dass diesem Anliegen der Fraktion Rechnung getragen wird.“ Und damit der Umweltminister kapiert, dass er nicht zu Scherzen aufgelegt ist, schickte der Fraktionsvorsitzende das Schreiben auch gleich noch ans Bundeskanzleramt und an den FDP-Wirtschaftsminister Rainer Brüderle. Am Ende war der Druck so stark, dass Röttgen einlenken musste.

Es sieht im Moment nicht gut aus für Röttgen. Als er im vergangenen Oktober ins Bundeskabinett einrückte, wollte er in seinem neuen Amt zum Ökogewissen der CDU aufsteigen und sich gleichzeitig zum heimlichen Anführer all jener aufschwingen, die von einer schwarz-grünen Koalition im Bund träumen. Um seinem Bemühen Glaubwürdigkeit zu verleihen, erklärte er die Kernenergie in Deutschland zum Auslaufmodell. Um höchstens acht Jahre wolle er die Laufzeiten der alten Meiler verlängern.

Daraus wird wohl nichts. Vor allem Fraktionschef Kauder gibt sich im Moment alle Mühe, Röttgen das Leben schwer zu machen. Ihn treibt nicht nur die Überzeugung, dass es unmöglich ist, Kernkraftwerke abzuschalten und gleichzeitig die ehrgeizigen deutschen Ziele zur Reduktion des Klimakillers Kohlendioxid einzuhalten. Er hält Röttgen auch für einen Egoisten, der nur an das eigene Fortkommen denkt.

Das Verhältnis der beiden ist nicht nur deshalb zerrüttet, weil Röttgen nach der Bundestagswahl versuchte, Kauder vom Vorsitz der Bundestagsfraktion zu ver-

drängen. Kauder ist auch empört über die Art, wie Röttgen Politik betreibt. Er werde es nicht zulassen, sagte Kauder kürzlich in einer Sitzung des CDU-Vorstands, dass Röttgen mit ein paar Interviews Fakten in der Energiepolitik schaffe. „Da werden wir dagegenhalten“, sagte er.

Seinen Leuten in der Fraktion gab er das Signal, dass sie gegen Röttgen Stimmung machen dürfen. „Wenn Röttgen sich nicht an die Absprachen hält, dann tun wir das auch nicht“, sagte er in kleiner Runde.

Kauders Vize, der Wirtschaftspolitiker Michael Fuchs, erarbeitete ein achtseitiges Papier, in dem er den schnellen Ausstieg aus der Kernenergie als „nicht verantwortbar“ bezeichnet. Röttgen versuchte zwar vor 14 Tagen, Fuchs in einem

gen hatte sich zwar vergangenen Sommer mit dem nordrhein-westfälischen Ministerpräsidenten Jürgen Rüttgers ausgesprochen, und dieser unterstützt Röttgens atomkritische Haltung. Aber das nützt ihm nur dann etwas, wenn der Bundesrat über längere Laufzeiten mitentscheiden darf – und das ist umstritten.

Röttgens Haltung in diesem Punkt ist eindeutig. Wenn die deutschen Atommeiler länger in Betrieb bleiben sollen, dann müssten auch „zwingend aktualisierte Sicherheitsanforderungen“ berücksichtigt werden, sagt er. Das berühre die Zuständigkeit der Länder. „Eine Laufzeitverlängerung gegen den Bundesrat zu beschließen, halte ich weder politisch für möglich noch für erstrebenswert.“ Röttgen hofft, dass Rüttgers die Atomfreunde in der Union zum Einlenken bewegt, wenn er mit einem Veto im Bundesrat droht.

Davor muss Rüttgers aber erst einmal die Landtagswahl am 9. Mai gewinnen. Für die Grünen in Nordrhein-Westfalen ist der Gegenwind für Röttgen willkommener Anlass, ihre Anti-AKW-Kampagne zu verstärken.

„Am 9. Mai wird über den Ausstieg aus dem Atomausstieg entschieden“, sagt die Spitzenkandidatin Sylvia Löhrmann. „Wir werden das Thema noch offensiver fahren und mit allem kämpfen, was wir haben.“ Das Festhalten am Atomausstieg macht Löhrmann zum „Essential“ für den Einstieg in eine Regierung. „Bei grüner Regierungsbeteiligung gibt es keine Zustimmung im Bundesrat zu einer Verlängerung der Atomkraftlaufzeiten.“

Röttgens Versuch, sich zum Wortführer einer schwarz-grünen Zukunft aufzuschwingen, stößt fast überall auf Widerspruch – auch die Bundeskanzlerin findet ihn zu ungestüm. Merkel gefällt es zwar, dass ihr Minister versucht, Wähler der Grünen zur Union zu locken. Andererseits verspürt sie wenig Lust, sich mit ihren Ministerpräsidenten einen zähen Kampf um die Laufzeiten der Atommeiler zu liefern.

Außerdem findet sie, dass Röttgens Ehrgeiz etwas zu ausgeprägt ist. Im Sommer hatte sie ihm angeboten, im Falle eines Wahlsiegs als neuer deutscher EU-Kommissar nach Brüssel zu gehen. Röttgen lehnte ab, weil er fand, dass ein Mann mit seinen Talenten ein gewichtigeres Amt zusteht. Merkel aber schätzt stille Gehilfen, die ihre Fähigkeiten ganz in ihren Dienst stellen. „Röttgens Loyalität“, lästert einer ihrer Berater, „gilt vor allem einem: Norbert Röttgen.“

RALF BESTE,
RENÉ PFISTER



HANS-CHRISTIAN PLAMBECK / LAF



PAUL LANGROCK / ZENIT / LAF

Politiker Kauder, Röttgen, Kraftwerk Biblis: „Dagegenhalten“

anderthalbstündigen Gespräch von seiner Linie abzubringen – erfolglos. Als am vergangenen Montag der Vorstand der Unionsfraktion zusammenkam, war es Fuchs, der den Prüfauftrag für längere Laufzeiten mit durchsetzte.

Röttgens Problem ist, dass er auch bei den Ministerpräsidenten kaum Freunde hat. Ob Horst Seehofer in Bayern, Stefan Mappus in Baden-Württemberg oder Roland Koch in Hessen – sie alle wollen auf keinen Fall, dass die Atommeiler in ihrem Land schnell vom Netz gehen. Rött-